

Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia

Zweiter Sonntag im Advent

Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftritt, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Offenbarung des Johannes 3,7-13

Ein uns befremdender Text aus einem uns auch im ganzen befremdenden Buch, das wir beinahe tatsächlich den "Zeugen Jehovas" überlassen möchten, deren bevorzugte biblische Schrift es ja ist. Schon Luther ist der Meinung gewesen, dass die Offenbarung des Johannes nichts taue, weil in ihr nicht das Evangelium sei, und es kein großer Schade wäre, sie aus der Bibel zu verbannen.

Auf der anderen Seite: gerade weil wir als Christen und vom Evangelium her eine große Freiheit besitzen, sollten wir auch keine Angst – keine "Berührungs-Angst" – gegenüber diesem Buch haben. Auch in diesem vielfach trüben Gewässer sind bei näherem Hinsehen wahre Perlen zu finden. Und vielleicht kommt uns das Buch als Ganzes sogar wieder nahe – in dem Maße nämlich, in dem wir in der Kirche und als Christen wieder zu einer Minderheit werden.

Einen eigenen Teil der Johannesoffenbarung bilden die Sendschreiben an die christlichen Gemeinden in Kleinasien – großenteils drohende und mahnende Schreiben. Und wie das ganze Buch gleichsam auf zwei Ebenen spricht – einer irdischen und einer himmlischen, einer äußerlich und im Vordergrund sichtbaren und einer hintergründigen, wo mit dem Ausdruck noch einmal Luthers die Geister "aufeinanderplatzen" und die Mächte des Lichts gegen die Mächte der Finsternis kämpfen, so sind diese Sendschreiben auch nicht einfach an die Vorstände oder an die geistlichen Leiter der Christengemeinden gerichtet, sondern, wie es da heißt, an die "Engel".

Jeder christlichen Gemeinde – wie immer wir uns das vorstellen sollen – ist hier ein "Engel" zugeordnet, der für sie zuständig zu sein scheint. Und dann diktiert da in dieser Vision des Johannes der zur Rechten Gottes sitzende Christus dem Johannes Briefe an diese Engel, die wir vielleicht doch am besten (und mit dem Schlußsatz unseres Textes) als die wachen oder auch eingeschlafenen Geister oder "Mentalitäten" der jeweiligen Gemeinden auffassen müssten. "Das schreibe dem Geist der Gemeinde in Philadelphia", so würden wir es dann lesen – das schreibe dem Geist oder der Lebensflamme oder der Mentalität der St. Martini Gemeinde in Adelebsen ...

Und dann sind im zweiten und im dritten Kapitel der Johannesoffenbarung diese sieben Briefe wiedergegeben. – Wir fragen natürlich: Inwiefern haben gerade sie auch uns etwas zu sagen, an die sie ja gar nicht adressiert zu sein scheinen? Aber dieselbe Frage hätten wir dann folgerichtig auch an jeden der neutestamentlichen Briefe zu richten! Was hat uns der Brief

des Paulus an die Römer, was haben uns seine Briefe an die Korinther oder Philipper zu sagen?

Überhaupt kann diese Frage auch immer ein bloßes Ausweichen sein. Der eigentliche Punkt, auf welchen es ankommt, ist immer nur mit der Frage zu fassen: Hat uns die Sache, um die es hier geht, etwas zu sagen? Und da ist es manchmal schon nötig, etwas Geduld aufzubringen, um durch alles Befremdliche hindurch berührt und betroffen zu werden. Und wenn sich schon im gewöhnlichen Leben Geduld und Beharrlichkeit auszahlen müssen – mit der Bibel ist es erst recht so.

Ich hebe aus diesem Brief jetzt nur einmal die Kernworte oder das eine Kernwort heraus: *"Weil du mein Wort von der Geduld"*, wie es da heißt (das ist jetzt allerdings eine andere Geduld), *"bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen."* Dieses Wort ist eine Bestätigung, ein Trost, eine Verheißung, die da dieser Gemeinde zugesagt werden. Allerdings schließt sich auch hier eine Ermahnung, eine Ermunterung zum Durchhalten an: *"Siehe, ich komme bald"* – das ist i. ü. auch der Bezug zum Advent! – *"halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!"*

Können wir berührt werden von diesem sachlichen Gehalt eines Briefes an eine längst nicht mehr bestehende Gemeinde? – Was uns i. ü. ja noch zusätzlich belastet; denn was aus der Geschichte verschwunden ist, ist das nicht ohnehin überholt und ins Unrecht gesetzt? Hat nicht das allein Recht, das auch die Kraft hat, in der Geschichte zu überdauern? Aber das ist in Wahrheit natürlich ein Kurzschluss! Dadurch, dass ich noch lebe, während die andern schon tot sind, bin ich nicht eher im Recht, als es meine Vorfahren waren. Jesus selbst wurde gekreuzigt – aber deshalb behielten ja keineswegs die anderen Recht, die das vollbrachten und nach ihm noch lebten. Und ein Wort, welches zweitausend Jahre und noch älter sein mag, kann deshalb trotzdem jedes noch so aktuell scheinende Wort weit überflügeln.

Da ist von einer Versuchung für den ganzen Erdkreis die Rede – würden wir von uns aus unsere Wirklichkeit in dieser Weise beschreiben? Und bleiben wir nicht gewöhnlich weit hinter der Größe und Wucht dieser Deutung zurück? Ja, verwässern wir die Wahrheit Gottes nicht ständig? Wir sprechen da von bestimmten "Verschiebungen" in den Ansichten der Menschen. Oder allenfalls sind plötzlich die einen eher "konservativ", während die anderen als "fortschrittlich" gelten. Und überhaupt: spätestens seit der "Relativitätstheorie" Einsteins, auch wenn wir sie gar nicht verstehen, ist uns alles "relativ" geworden: ich habe meine Ansicht, du hast die deine. Vielleicht ändere ich meine Ansicht aber auch. Vielleicht habe ich morgen eine andere Ansicht. Und warum muss ich mich dabei festhalten lassen, was ich gestern für eine Ansicht besaß. Es ist alles nur eine Frage des Standpunkts. Wo könnte da überhaupt ein Platz für Versuchungen sein? Wir Menschen sind heute in der Lage – und das ist ein Schicksal über der Menschheit – in beinahe jede beliebige Rolle zu schlüpfen und darüber hinaus noch jede Rolle auf beliebige Weise zu spielen. Wir können konservativ und fortschrittlich sein, kirchlich und weltlich, locker und streng, ernsthaft und spaßig. Und wir halten gerade dies sogar für die große Freiheit, die wir besitzen. "Der Mensch, das ist das nicht festgestellte Tier", so hat einmal jemand gesagt, - das schlechterdings offene Wesen. Und vielleicht ist gerade das die große Versuchung: nach allen Seiten hin offen zu sein.

Versuchungen ausgesetzt sein, das bedeutet in Wahrheit: einen Halt, einen Standpunkt zu haben und diesen Standpunkt auch festhalten zu müssen, ihn verteidigen zu sollen. Aber dann sind wir ja gar nicht "flexibel"! Es gibt eine uralte Fabel in verschiedenen Kulturkreisen der Erde, und ihre Moral wird auch durchaus unterschiedlich beurteilt: die Fabel vom Gras und der Eiche. Das Gras ist "flexibel", es biegt sich und beugt sich; es überdauert den Sturm und die Blitze. Und es kann insofern mit einem gewissen Recht auch die Eiche verhöhnen, die

sich groß dünkt und erhaben dem Gras gegenüber – die aber zugleich eben auch starr ist, und trifft sie der Blitz oder ergreift sie der Sturm, so ist es bald um ihr Leben geschehen.

Und trotzdem ist die Eiche, auch wenn sie gefällt wird, eben die Eiche. Und es wäre eine Versuchung für sie, sich dem Gras anzupassen und ebenfalls "flexibel" zu werden. Sie würde dann auch zu dem nicht mehr taugen, zu dem sie nur taugt, solange sie fest ist, nämlich Balken für Häuser und Brücken zu liefern. Das Gras überlebt, aber es läßt sich auch mit ihm nicht viel bauen.

Wollen wir als Christen oder als Kirche wie Gras sein, dann werden wir uns in jede Richtung bewegen – uns anschmiegen an jede Bewegung, welche um uns herum vorgeht. Und der Wind oder der Zeitgeist – sie werden uns mögen, sie werden nicht ärgerlich sein, sich in unserem Geäst zu verhaken und an uns zerren zu müssen. Wir beugen uns ja freiwillig schon. Aber auch wir werden dann im Sinne des großen Meisters, der Gott ist, nichts taugen. Man wird auch mit uns nichts Großes mehr aufrichten können. Man wird uns allenfalls eines Tages mähen oder abgrasen lassen, und dann haben wir in kürzester Zeit unseren vorübergehenden Daseinszweck schon erfüllt.

"Halte fest, was du hast!" Halte a u s bei dem, was dich in deiner Seele einmal ergriff! Lass dich nicht beirren! Gehe immer wieder auf diese deine Seele zurück! Der Sturm wird vielleicht s e h r an dir zerren. Der Zeitgeist wird dich mit v i e l e n Händen mitreißen wollen. Aber ertrage nur alle Verspottung und lass dich für starr und rückständig halten! Am Ende ist es immer nur eine k u r z e Zeit der Bewährung gewesen – selbst wenn es vierzig Jahre wie bei den Israeliten in der Wüste gewesen sein sollten. *"Ich komme bald"*, wie es da heißt. Und es mag wohl in der Zeit, aber niemals in der Ewigkeit sein, dass einer darüber froh werden kann, einer Versuchung und einer Bedrängung nachgegeben zu haben. In der Ewigkeit werden wir immer nur froh sein, festgehalten zu haben.

E i n Ausdruck in unserem Text ist es vielleicht n o c h wert, ans Licht gezogen zu werden. Es heißt da von dieser Gemeinde: *"Es ist eine k l e i n e Kraft, welche du hast, und du hast mein Wort dennoch bewahrt und nicht meinen Namen verleugnet."* Es ist nicht eine i m p o s a n t e Gemeinde, welche hier ein Lob Christi bekommt, nicht eine Gemeinde, so könnten wir sagen, mit einer überquellenden Aktivität. Aber sie hat diese Liebe und Treue zu dem Namen Jesu besessen, hat sich nicht von der Weltmeinung ins Bockshorn jagen lassen, dass der Name Jesu vielleicht auch eine Einengung, wenn nicht gar eine Beschränktheit bedeute. Dieser Gemeinde ist Jesus Christus h e i l i g gewesen. Sein Name ist ihr nicht ein genierlicher, sondern ein stolzer Name gewesen. Und das eben ist die Krone, welche sie trägt. Und von ihr wird gesagt: Halte sie fest, dass sie niemand dir nehme!

Gebe Gott es uns allen, dass gerade auch so unser Herr bei uns ankommt, dass sein Name bei uns nicht klein und gering ist, sondern dass wir ihn mit Stolz allezeit tragen.

10. Dezember 1995